

Die Augen des Herzens

Georg Kühlewind

*«Und er erleuchte die Augen eures Herzens,
daß ihr erkennen möget, welche da sei die
Hoffnung eurer Berufung...»*

(Epheser 1,18)¹

Der Mensch kann sein Denken artikulieren oder er kann sich im Denken artikulieren, weil dieses Denken, das innere Wort, frei geworden ist von seiner Erzieherin, der Sprache. Er kann sich in gewissen Grenzen frei im Denken bewegen, und von Zeit zu Zeit gelingt es, die Grenzen dieser Fähigkeit durch die Intuition von neuen Begriffen zu erweitern: Das ist die höhere und mehr ursprüngliche Fähigkeit, durch die das Artikulieren erst möglich wird. Wahrhaftiges Denken ist konzentriert und dadurch improvisiert; denn niemand kann sagen, was er im nächsten Augenblick denken wird, und in der Konzentriertheit hat die Aufmerksamkeit keine Möglichkeit, nach Vorbildern, Mustern, Vergangenen zu schauen.

Das improvisierte neue Denken wird durch ein Gefühl geleitet und orientiert: die Evidenz. Das ist die heute überbewußte Wurzel des Denkens nach oben. Dieses, aus dem Überbewußten an das Bewußte herangrenzende Fühlen macht die Freiheit des Menschen möglich, die im Denken gründet: Sofern sein Denken frei ist, können seine Taten frei sein. Sind die Taten nicht frei, so werden sie von oben oder von unten her, aus dem Überbewußten oder Unterbewußten, unmittelbar gelenkt. Das Denken ist zunächst die Möglichkeit zum bewußten Übergang in den Bereich des Überbewußten, weil es von dorthier stammt.

Einst war der Mensch im Denken passiv: Es wurde ihm gegeben. Das gegebene Wort hat ursprünglich den Willen, das Gefühl und den Gedanken in einer Einheit verbunden. Wille und Fühlen waren erkennend und enthielten jeweils die anderen Seelenfunktionen. Dem Loslösen des Denkens von der Sprache ging die Loslösung des Willens zum Eigenwillen und dann des Fühlens zur Selbstempfindung voran. Das Gefühlsleben wurde durch die Loslösung von der Ideenwelt nichterkennend, chaotisch und ungewollt: Der Mensch hat in ihm keine Autonomie, es passiert mit ihm. Er kann im Fühlen nicht artikulieren oder improvisieren, wie er es im Denken vermag.

Gerade das freie, erkennende Umgehen mit dem Fühlen wäre das Denken des Herzens, falls man darunter eine Idee versteht, keine sentimentale oder emotionale Erregtheit. Und weil im erkennenden Fühlen «Denken» und «Wahrnehmen» eins werden, kann man von den «Augen des Herzens» sprechen. Das Urorgan des Wahrnehmens war in der archaischen Menschheit und ist beim heutigen Kind das Fühlen. Man kann auch die Blitze aus dem erkennenden Fühlen als Herzensgedanken ansehen, wie man Blitze aus dem lebendigen Denken als Intuitionen bezeichnet.

Im heutigen Gefühlsleben sind erkennendes Fühlen und Emotionen vermischt, wobei den Emotionen unstreitbar eine Praedominanz zukommt. Emotionen sind

¹ Luther übersetzt: «die Augen eures Verständnisses»; im griechischen Text steht: «eures Herzens» – kardias hümon.

diejenigen Teile des Gefühlslebens, die sich vom Ideenleben losgelöst haben; erkennen-
des Fühlen ist das erkennende Erfahren im Gefühl. Beide Arten des Fühlens sind in
sich leibfrei, wie auch das Denken, und beide bedürfen im Alltagsbewußtsein eines
körperlichen Trägers oder Spiegels, wie das Denken des Gehirns. Der Leibesapparat
für das Fühlen ist das rhythmische System in seiner Lebensstruktur.² Deshalb werden
die Gefühle meistens nicht scharf, sondern traumartig erlebt. Durch die Korruption
der menschlichen Konstitution greift die Emotion auf den physischen Leib über.
Sofern die freien – seelischen – Empfindungskräfte sekundär in Formen geronnen
sind, was der Bildung des psychologischen Unterbewußten entspricht, ist das Herz
der Resonanzkörper der Emotionen.

Aus diesem Grund sprachen das Alte und das Neue Testament zum größten Teil
in verwerfendem Sinne über das Herz. Wenn man eine Konkordanz bei dem Stichwort
«Herz» aufschlägt, findet man kaum positive Aussagen. So heißt es (1. Buch Moses
8,21): «... Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen;
denn das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf ...» Aus dem
Neuen Testament lese man Matth. 15,18–19: «Was aber zum Munde herausgeht, das
kommt aus dem Herzen, und das verunreinigt den Menschen. Denn aus dem Herzen
kommen arge Gedanken: Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsch Zeugnis, Läst-
erung.» Sehr Ähnliches ist bei Markus (7,20–22) zu finden. Dagegen wird selten etwas
Positives über das Menschenherz gesagt. Eine solche Stelle ist das Motto dieses Aufsat-
zes oder im Alten Testament die berühmte Stelle bei Jeremias (31,31–34) über den
neuen Bund: «Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben ...».

Die Emotionen, die wir nicht willentlich entstehen lassen, die erlittenen Gefühle,
die uns überkommen, zeigen an, daß wir im Fühlen keine Autonomie haben – es
wollen in ihm andere Mächte, nicht wir. Wenn das im Denkleben passiert, wird es
als Erkrankung bezeichnet. Aus diesem Bewegtwerden durch letztlich fremde Mächte
– wenn auch durch die Gewöhnung und durch eine mißverstehende Psychologie die
genannten sekundären Instinkte oft als Normalität aufgefaßt werden – kann sich der
Mensch nur durch die Kultivierung und Erübung des erhöhten Erkennens befreien.

Eine Idee ist die Bewegungsgebärde des Verstehens – ein spezifisches Verstehen –,
die sie vollzieht. Jede Bewegung erzeugt Fühlen oder entspringt aus Fühlen; Wahrneh-
men ist im Grunde Fühlen und die verschiedenen Sinne sind Abwandlungen, durch
selektive Aufmerksamkeit spezifisch gewordene Arten des Fühlens. Die Wirklichkeit
ist nicht, sie geschieht, ist Werden, Bewegung, Geschehen. So auch das Denken, in
seinem Zeitwortcharakter kaum erfahren, oder das Wahrnehmen. Steigt das Bewußt-
sein vom Gedachten zum Denken, vom Wahrgenommenen zum Wahrnehmen, so
kommt es dem Fühlen in der Bewegung näher, sein Durchscheinen wird mehr und
mehr vernehmbar. Daher geht der Weg zum erkennenden Fühlen durch das lebendige
Denken und Wahrnehmen – namentlich durch die Erfahrung derselben –, wo sie noch
Vorgänge und keine Produkte sind.

Lebendiges Denken und Wahrnehmen bedeuten, daß die Prozesse des Ideenverneh-
mens nicht erst am physischen Gehirn gespiegelt, sondern an einem lebenden Auf-
merksamkeitsspiegel bewußt werden. Diesen Spiegel erzeugt der Mensch durch seine
Bewußtseinsübungen immer wieder und dem zu erkennenden Thema entsprechend.

2 Rudolf Steiner, Von Seelenrätseln, GA 21, IV./6.

Die Prozesse sind in jedem Erkenntnisakt anwesend; der Unterschied zwischen dem alltäglichen Erkennen und lebendigem oder imaginativem liegt darin, daß der Prozeß im Menschen «früher», auf einer höheren – lebendigen – Ebene bewußt wird, bevor er den physischen Spiegel erreicht.

Durch das Gespiegeltwerden am Gehirnapparat, durch diese Art des Bewußtwerdens wird das gespiegelte Ergebnis des Erkennens von seinem Verständnis-Vorgang abgetrennt: Dieser wird nicht bewußt erfahren. Als Folge werden Begriffe und Ideen nicht *erlebt*; denn sie sind Verstehensakte, Prozesse. Der Versuch, eine reine Idee zu «denken», wird zunächst, wenn das Bewußtsein nicht durch Übung erstarkt ist, scheitern, wie es im Laufe der einfachen Konzentrationsübung zu erfahren ist.³ Dadurch, daß bloß das Resultat des Denk- oder Erkenntnisprozesses bewußt wird, wird dasselbe immer mehr verunsichert; daher die Suche nach den äußeren Zeichen für «gesichert» richtige Urteile.⁴ Wäre der Prozeß erlebt, dann würde man auch bemerken, wo er *nicht* in einem Verstehen urständet oder einmündet, d. h. man würde scharf zwischen Scheinbegriffen und wahrlich verstandenen Begriffen unterscheiden können.

Der Übergang vom Denken zum Erleben des Denkens ist die primäre Gebärde des Bewußtseins in seiner Wendung zur Geisteswissenschaft und bildet auch den Eingang in dieselbe.⁵ Dieser Vorgang wird auch im Hinblick auf seine Auswirkung auf das Fühlen mehrfach und eingehend in den Grundwerken der Geisteswissenschaft geschildert. So liest man in «Goethes Weltanschauung» (GA 6, Kapitel «Persönlichkeit und Weltanschauung»):

«Die einseitigen Mystiker verachten die Klarheit der Ideen. Sie halten diese Klarheit für oberflächlich. Sie ahnen nicht, was Menschen empfinden, welche die Gabe haben, sich in die belebte Welt der Ideen zu vertiefen. Es friert einen solchen Mystiker, wenn er sich der Ideenwelt hingibt. Er sucht einen Weltinhalt, der Wärme ausströmt. Aber der, welchen er findet, klärt über die Welt nicht auf. Er besteht nur in subjektiven Erregungen, in verworrenen Vorstellungen. Wer von der Kälte der Ideenwelt spricht, der kann die Idee nur denken, nicht erleben. Wer das wahrhaftige Leben in der Ideenwelt lebt, der fühlt in sich das Wesen der Welt in einer Wärme wirken, die mit nichts zu vergleichen ist. Er fühlt das Feuer des Weltgeheimnisses in sich auflodern.»

Die Wärme, die da scharf unterschieden wird von den «subjektiven Erregungen», ist dieselbe, die dem Denken die Kraft verleiht, «in die Erscheinungen der Welt unterzutauchen», wie es im Zusatz 1918 zum Kapitel VIII der «Philosophie der Freiheit» zu lesen ist:

3 Georg Kühlewind, Bewußtseinsstufen, Kapitel: Konzentration und Kontemplation, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1980.

4 Siehe Kapitel: «Ich mache alles neu», a. a. O.

5 Siehe dazu u. a. Rudolf Steiner, Rätsel der Philosophie, Ausblick (GA 18); Vom Menschenrätsel, Ausblick (GA 20); Von Seelenrätseln, IV.2 und 3 (GA 21); Kosmologie, Religion und Philosophie, Vortrag vom 13. 9. 1922 (GA 25); Philosophie und Anthroposophie (GA 35); Geist und Stoff, Leben und Tod, Vortrag vom 17. 2. 1917 (GA 66); Was wollte das Goetheanum und was soll die Anthroposophie? Vorträge vom 21., 22. und 27. 4. 1922 (GA 84); Der menschliche und der kosmische Gedanke, Vortrag vom 23. 1. 1914 (GA 151); Die Philosophie, Kosmologie und Religion in der Anthroposophie, Vorträge vom 9., 13., 14. und 17. 9. 1922 (GA 215).
Georg Kühlewind, Bewußtseinsstufen, Kapitel «Das Grunderlebnis des Geistes», a. a. O.

«... wer sich dazu bringt, das Leben im Denken wahrhaft zu haben, der gelangt zur Einsicht, daß dem inneren Reichtum und der in sich ruhenden, aber zugleich in sich bewegten Erfahrung innerhalb dieses Lebens das Weben in bloßen Gefühlen oder das Anschauen des Willenselementes nicht einmal verglichen werden kann, geschweige denn, daß diese über jenes gesetzt werden dürfte ... Keine andere menschliche Seelenbetätigung wird so leicht zu verkennen sein wie das Denken. Das Wollen, das Fühlen, sie erwärmen die Menschenseele auch noch im Nacherleben ihres Ursprungszustandes. Das Denken läßt nur allzuleicht in diesem Nacherleben kalt; es scheint das Seelenleben auszutrocknen. Doch dies ist eben nur der stark sich geltendmachende Schatten seiner lichtdurchwobenen, warm in die Welterscheinungen untertauchenden Wirklichkeit. Dieses Untertauchen geschieht mit einer in der Denkbetätigung selbst dahinfließenden Kraft, welche Kraft der Liebe in geistiger Art ist...»

Die Kraft der Liebe ist die Kraft des Logos, wie sie auch durch Heraklit erlebt wurde. Die Begriffe oder Ideen zeigen sich im gespiegelten Vergangenheitsbewußtsein durch ihre Zeichen, die für die Sinne wahrnehmbar sind. Sie reichen hinauf in die Welt des Imaginativen, des lebendigen, flüssigen Denkens oder Verstehens. Auf dieser Ebene können sie auch erlebt werden, aber ohne sinneswahrnehmbare Zeichen, denn diese sind festgelegt, leben nicht, allein die Begriffe können *hinter* dem erscheinenden Wort leben: das wahre Denken. Hinter den lebendigen Ideen liegt als ihr Ursprung das Fühlen – fühlende-fühlbare Ideen – und hinter diesem ist das Wollen zu entdecken: wollende, durch Willensintuition erfaßbare Ideen.⁶ Die Tiefen der Wirklichkeit des Fühlens und Wollens sind ihr Ideencharakter. Das Fühlen ist die Liebe des Schöpfungswortes, wodurch die Weltinhalte entstehen – die Liebe zu dem, das noch nicht ist, damit es werde. Diese Liebe lebt im menschlichen Denken verborgen weiter, weil dieses, wie die Welt, logosstrukturiert ist. In das gewöhnliche Bewußtsein wirft diese Liebe ihren Schatten in der Form des Evidenzgefühls. Die wahre Wirklichkeit des Fühlens und Wollens ist erkennenden Charakters.⁷

Bei manchen Mystikern war es teilweise legitimes Streben, das Erkennen auf das Fühlen zu gründen, weil sie sich gleichsam atavistisch auf eine menschheitlich frühere Seelenstruktur gestützt haben. Die meisten konnten den Weg von dem Fühlen zum Denken nicht mehr finden, und deshalb konnte das Gefühlserleben, wenn es auch rein und erkennend war, zu keinem entsprechenden klaren Ausdruck kommen. In der modernen Seelenstruktur ist der Abstand zwischen erkennendem Fühlen und Ausdruck noch größer⁸ und kann vom Fühlen her kaum mehr überbrückt werden. Die Verbindung muß vom Denken aus ihren neuen Weg finden: Durch das Erleben des Denkens weiter zur Inspiration.

Die Sehnsucht nach einem «warmen» Wissen und Denken, die in jeder Seele heute lebt, führt leicht zu Gefühlserlebnissen, die *neben* dem kaltbleibenden Denken vor sich gehen. Sie tragen zu weiterem Chaotisieren des Seelenlebens bei: Die gesuchte Wärme muß durch den Weg des Denkens erreicht werden.

Der Weg zum Denken und «Sehen» des Herzens geht durch das Opfern von allem Gewohnten, aller Vergangenheits-elemente – sie dürfen nur zu freien, improvisierenden

6 Rudolf Steiner, Von Seelenrätseln, IV., 6. (GA 21).

7 Ebenda, Kapitel I und IV 6.

8 Georg Kühlewind, Das Licht des Wortes, Kapitel I. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1984.

Fähigkeiten umgewandelt weiterleben. Und sie müssen geopfert werden in und durch das lebendige Denken, das seine Quelle im wahren, immer intuitiven Fühlen hat. Dieser Weg wurde mehrfach beschrieben.⁹ Hier soll nur auf zwei wesentliche Züge der Seelengebärden hingewiesen werden.

Die meisten automatisch, ideenlos und ohne gewollte Aufmerksamkeit auftretenden Emotionen sind dem Leben keineswegs dienlich. In ihrem Automatismus ist die freie, fühlende Aufmerksamkeit des Menschen gefangen. Der Verzicht auf diese Gefühle ist ein Opfer, weil alle spontanen Gefühle, auch die schmerzhaften, von einem Genuß der Passivität begleitet sind. Die Emotionen, die in einem spirituellen Kleid auftreten, als Begeisterung für sympathische Ideen, eine Autorität, für Partei- oder Sektenwesen, sind keine Ausnahme. Die Opferung ist nur authentisch, wenn die Emotionen in einem ihnen adäquaten «Denken» durchleuchtet werden. Dieses «Denken ist ein helles Fühlen innerhalb der Emotionen. Daß sie in diesem erkennenden Fühlen geopfert werden, ist ihre Zurückführung, Umwandlung in ihre ursprüngliche Form, die selber erkennend ist. Dieses helle Fühlen kann erreicht werden, wenn das Bewußtsein sich im lebendigen Denken übt: Von hier aus allein ist dieses erlösende Fühlen erreichbar. Die Schulung fängt nicht beim Fühlen an.

Der zweite Zug der Seelenentwicklung besteht in der Aneignung der Fähigkeit, in der Sphäre der Gefühle zu *gliedern*. Eine seelische Funktion wird dann erkennend, wenn der Mensch innerhalb ihrer Sphäre Gliederungen durchführen kann, so wie auf dem Gebiet des Denkens die Begriffe die Gliederung ergeben. Daß eine Seelenfunktion *artikulierend* wird, bedeutet, daß sie sich und ihr Gebiet zu gliedern vermag.

Neben den Übungen, die in die Richtung des Fühlens im Denken führen, sind die Wahrnehmungsübungen an Naturgegenständen besonders geeignet, das erkennende Fühlen ins Leben zu rufen. Denn alle Naturphänomene strahlen uns als hohe Ideengebilde an, für die wir zunächst kein adäquates Ideenvermögen haben. Da das Wahrnehmen im Grunde aus modifiziertem Fühlen besteht, wie man es in den Sinnesqualitäten durchaus zu verspüren vermag, liegen auf diesem Gebiet die erkennenden Gefühle sehr nahe. Eine Vorschule der Gliederungsfähigkeit im Fühlen bilden alle künstlerischen Tätigkeiten.

Wie der Gedanke das Innehalten, ja die Negation des Denkes ist, sind die bekannten Formen des Gefühlslebens unterbewußten Ursprungs Negation des Fühlens. Allerdings sind Gedanken, Begriffe und Ideen nicht so negativ, wie die selbstempfindenden Gefühle, sie verleugnen nicht ihre Quelle, das Denken, und dieses vermag sie wieder zu beleben, aufzulösen und weiter zu wandeln. Als Fortsetzung der denkend erfaßbaren Ideen sind auch fühlende Ideen zu bilden. Diese sind analog etwa den Sinnesqualitäten weniger «bestimmt», umfassender als die bekannten Begriffe, aber sie gliedern den Bereich des erkennenden Fühlens.

Die Sinneselemente, wie Farben, Töne, Gerüche usw., tragen noch bemerkbar Empfindungscharakter; man spricht auch von Empfindungen im Hinblick auf die Sinneswahrnehmung; im kleinen Kinde ist das Wahrnehmen noch undifferenziertes und begriffsloses Fühlen. Ebenso sind die Verhältnisworte gefühlsgefärbt – man vergleiche

⁹ Georg Kühlewind, Die Wahrheit tun, Kapitel «Über die Reinheit des Strebens» und «Die zweite Stufe der Meditation», Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1982; Jörgen Smit (Hrsg.), Freiheit erüben, Kapitel «Schulung der Aufmerksamkeit, Die Auflösung der Bewußtseinsgewohnheiten», Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1988.

zum Beispiel «obwohl» mit «jedoch». Weil die denkend erfaßten Ideen eine gewöhnlich kaum bemerkbare Fortsetzung in der Richtung des Fühlens haben, führt der Weg zum erkennenden Fühlen, zu den «Augen des Herzens», durch das *Erleben*, nicht bloß Denken, der Ideen. Der Widerstand in der menschlichen Seele, diesen Weg zu gehen, äußert sich darin, daß man viel eher und leichter die alten Gefühlsgebärden zu wiederholen geneigt ist, um seelische Wärme zu erleben.

Daß die «Augen des Herzens erleuchtet werden», dazu wird der Mensch durch seine Verbindung mit dem Geist der modernen Zeit verholpen. Dieser wartet auf das Suchen, Bitten und Klopfen¹⁰ des Menschen, er selbst dringt sich ihm nicht auf. Michael

«... befreit die Gedanken aus dem Bereich des Kopfes; er macht ihnen den Weg zum Herzen frei; er löst die Begeisterung aus dem Gemüte los, so daß der Mensch in seelischer Hingabe leben kann an alles, was sich als Gedankenlicht erfahren läßt. Das Michael-Zeitalter ist angebrochen. Die Herzen beginnen, Gedanken zu haben; die Begeisterung entströmt nicht mehr bloß mystischem Dunkel, sondern gedankengetragener Seelenklarheit.»¹¹

«... Von dieser Tatsache, daß die Ideen des Menschen nicht nur – denkend – bleiben, sondern im Denken – sehend – werden, hängt unermesslich viel ab.»¹²

Im erkennenden Fühlen hört der Unterschied zwischen Denken und Wahrnehmen auf.

Georg Kühlewind ist emeritierter Professor für Physik in Budapest, Vortragender und Autor zahlreicher, z. T. in mehreren Auflagen erschienener Werke über erkenntnistheoretische und psychologische Themen. Er ist in Ungarn beteiligt am Aufbau des dortigen Waldorfskindergartens und der geplanten Schule.

10 Matth. 7,7.

11 Rudolf Steiner, Anthroposophische Leitsätze (GA 26), Leitsätze vom 17. August 1924.

12 Rudolf Steiner, Anthroposophische Leitsätze (GA 26), Leitsätze vom 31. August 1924.